

## Tourenleiter-Bericht

### Creux du Van (1'464 m.ü.M. – Areuse Schlucht

Datum: Freitag / Samstag, 11. / 12.10.2019

Leiter: Hansjörg Benninger

Wetter: schön, leichter Südwestwind

Teilnehmer: Kurt Brühwiler, Hermann Keller



#### Erdgeschichtlicher Exkurs:

Nein, die deutsche Übersetzung von „Creux du Van“ lautet nicht, wie oft fälschlicherweise angenommen, „Windloch“, denn „Van“ bedeutet nicht „Wind“ sondern ist das keltische Wort für „Fels“. Ob die Kelten in grauer Vorzeit auch wirklich da gehaust haben, wissen wir nicht. Heute spricht man hier jedenfalls Französisch. Aber das gigantische Naturdenkmal von nationaler Bedeutung mit den 160 Meter hohen senkrechten Wänden existiert noch. Wir verdanken es einem kleinen Gletscher, welcher die halbrunde Felsarena mit einem Durchmesser von ca. 1,2 Kilometern während der letzten Eiszeit aus den rund 150 Millionen Jahre alten Jurakalkfelsen geformt hat. Das Eis ist vor etwa 10'000 Jahren verschwunden, nicht ohne sich im hintersten Teil des 500 Meter tiefen Kessels in Erinnerung zu halten, wo der Permafrost weit unter dem Waldboden rund ums Jahr eine Quelle mit exakt 4 Grad Celsius kaltem Wasser speist.

#### Ablauf der Tour:

**Freitag 11.10.:** In Erwartung dieses Naturspektakels bringt uns die Bahn umsäumt von herbstlichen Nebelbänken zügig nach Neuchâtel, wo überraschend viel Wandervolk den Anschlusszug ins Val de Travers bereits in Beschlag genommen hat. An unserem Reiseziel Noiraigue (Deutsch: Schwarzes Wasser, 730 m.ü.M.) mit Ankunft um 10:04 Uhr entfliehen wir dem Exodus behände auf dem steilen Waldpfad hinauf zur „Ferme Robert“ (969 m.ü.M.), dem Eingangstor zum Creux du Van, wo der Holzfäller David Robert 1770 den letzten Bären des Juras erlegt hat. Kurz vor 11 Uhr ist es noch zu früh für eine „soufflé glacé maison à l'absinthe“, aber für einen Kaffee ohne Zusatz legen wir in der bäuerlichen Gaststube gerne eine Pause ein. Die Fortsetzung unsere Route führt durch den lichten Herbstwald mitten hinein in den felsumsäumten Kessel, wo sich unterwegs ein Rudel Gämsen seelenruhig ablichten lässt. Nach dem „Fontaine Froide“ (1'148 m.ü.M.) vollenden wir das Halbrund unserer Grundbegehung und erklimmen am Südrand der Arena auf dem steilen und glitschigen Zick-Zack-Waldpfad „Le Single“ die Krete. Oben auf der sonnigen Bergweide „Grand' Vy“ (1'436 m.ü.M.) weitet sich der Blick von Ost nach West, ein idealer Rastplatz nach dem 1½ stündigen schattigen Aufstieg. Auf dem anschliessenden Verdauungsspaziergang entlang der flachen Creux-du-Van-Krete spähen wir am frühen Nachmittag zunächst in den mystisch angehauchten Felsbogen und pilgern dann südwärts hinauf zum Aussichtspunkt "Le Soliat"



(1'464 m.ü.M.), der mit einer herrlichen Fernsicht in die Alpen vom Mont Blanc bis zum Titlis aufwartet. Welches Privileg, diese Fabelwelt hier oben mit viel Musse geniessen zu dürfen! Bei



der nahe gelegenen Ferme du Soliat (1'386 m.ü.M.), unserem Tagesziel, vermögen weder die friedlich weidende Kuhherde, neugierige Grautiere noch ein kühles Bier die Wanderlust zu stillen. So brechen wir nach dem Rucksackdepot noch zu einem 1½ stündigen Ausflug auf die südöstlich gelegene Crêt aux Moines (1'444 m.ü.M.) auf, von wo wir auf die stillen Wasser des Neuenburger- und des Murtensees hinunterblicken. Zurück bei der Ferme du Soliat kommen auch noch unsere Gaumen und Bäuche zu besonderen Erlebnissen dank allerlei Wärschaftem aus der Küche. Dagegen ist das

Nachtlager im „Dortoire“ (= Matratzenlager) nicht ganz über jeden Zweifel erhaben. Keine solchen gibt es aber beim äusserst grosszügigen Preis-Leistungs-Verhältnis für die Halbpension zu 67 Franken pro Person!

**Samstag 12.10.:** Der Tag beginnt so, wie der gestrige geendet hat, nämlich kulinarisch mit einem mehr als üppigen „Burezmorgä“ unter dem antiken Dachgebälk des Farmhauses. Vom dunkeln Brot aus dem

Holzbackofen, welches am Vorabend am offenen Feuer zur Vollendung gereift ist, hätten wir am liebsten ein paar Laibe eingepackt. Wir belassen es jedoch bei unseren ziemlich schweren Mägen und trolen um 9:15 Uhr recht gemütlich von dannen, zunächst der Krete entlang zurück nach Grand' Vy und ostwärts weiter durch einen herrlichen Herbstwald via „Pré au Favre“ (1'295 m.ü.M.) wieder zur „Ferme Robert“ (969 m.ü.M.) hinunter. Hier haben wir die Wahl zwischen dem direkten steilen Abstieg zum „Saut de Brot“



(649 m.ü.M.) in der Areuse Schlucht oder dem sanfteren Rückweg nach Noiraigue (730 m.ü.M.), um dort auf den Flusslauf einzuschwenken. Wir entscheiden uns für Letzteres und überschreiten um 11:45 Uhr am Dorfeingang die Brücke, wo der Wegweiser ein dreistündiges Abenteuer bis zum Bahnhof Boudry ankündigt, 11,5 km lang und wohlgemerkt mit Gegensteigungen von total 110 Höhenmetern! Hierfür lassen wir uns gerne vier Stunden Zeit, die Mittagsrast eingerechnet, denn was sich nun unseren Augen und Ohren bietet ist umwerfend – zum Glück nur im übertragenen Sinn. Kaum haben wir ca. einen Kilometer flussabwärts ein erstes von mehreren Kraftwerken passiert, ziehen sich die hoch aufragenden Felswände bedrohlich zusammen und bilden einen Schlund, durch den sich knapp unter dem originell angelegten Schluchtweg die tosenden Wasser zwängen. Sie werden auf unserer Route von neun Brücken überquert, am fotogensten diejenige beim „Saut de Brot“ im obersten Teil.



Wie der Name schon sagt, wird das Flüsschen ab hier mit einer Reihe schonend angelegter künstlicher Kaskaden ein wenig gezähmt. Bei der Kraftwerkzentrale „Les Moyats“ lädt der hier etwas breitere Talgrund zum Verweilen ein. Uns steht der Sinn bei der Mittagsrast aber nur nach leichter Kost. Daran hätten wohl auch die Düfte nach frisch gebratener Forelle, welche kurz darauf beim herrschaftlichen Hôtel-Restaurant „La Truite“ in der Luft liegen, kaum etwas geändert. Unterhalb der Häusergruppe von „Champ-du-Moulin“ überqueren wir wieder einmal das Flüsschen, und sehen darauf plötzlich nur noch grün und schwarz, dazu ein Zischen und Gurgeln wie aus des Teufels Waschmaschine. Stellenweise erhebt sich nur noch ein Blätterdach über unseren Köpfen, darunter in einem wenige Meter breiten dafür umso tieferen Schlitz die unsichtbare Areuse auf ihrem Sturz dem Neuenburgersee entgegen. Hie und da haben sich dicke Buchen von der einen Seite auf die andere Seite hinüber geneigt und bilden mit ihrem Moosbewuchs wahre Naturkunstwerke des

Brückenbaus. Stehen bleiben und genießen der Augenweiden ist angesagt, der glitschige, jedoch gut gesicherte Pfad verlangt gehörig viel Konzentration beim Abwärtsgehen. Nachdem wir den sog. „Pont de Vert“ passiert haben, wecken einige Bohrhaken an einem mächtigen Felsüberhang unsere Neugier. Bei näherer Erkundung sind es nicht nur diese Spuren verwegener Kletterer, die uns hier in Staunen versetzen, sondern auch die Hinweistafel auf eine Grotte, wo man Tier- und Menschenknochen aus der Steinzeit gefunden hat. Trocken war's, Wasser gab's auch genug, aber grottenkalt muss es meistens gewesen sein! Etwa einen Kilometer weiter unten kündigt ein graziler Bahnviadukt, der mit seinen Bögen den Schluchtausgang überspannt, die Rückkehr in unsere Zivilisation an. Wir verlassen die nun zahme Areuse bei den ersten Häusern von Boudry. Zu guter Letzt bleibt es uns nicht erspart, den strapazierten Oberschenkeln etwas Eile zuzumuten, um die 35 Höhenmeter Aufstieg zum Bahnhof (491 m.ü.M.) gerade noch rechtzeitig für die Zugsabfahrt um 15:38 Uhr zu schaffen.



Fazit: Am Freitag ca. 800m Aufstieg und eine reine Marschzeit von rund 4 ½ Stunden, am Samstag ca. 1'000m Abstieg und eine reine Marschzeit von rund 6 ½ Stunden. Eine in jeder Beziehung nahrhafte Jurafahrt, die unserem Triumvirat kaum Wünsche offen gelassen hat. Allen Beteiligten inklusive Petrus sei herzlich gedankt!

Hansjörg Benninger

Fotos: Kurt Brühwiler, Hermann Keller, Hansjörg Benninger